

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

Beilage
zur
Unterhaltung und Belehrung.



Todfeinde.

Erzählung von J. Dal den. (Nachdruck verboten.)

Ange stand am offenen Fenster des großen Speisezimmers. Das Gerank der wilden Rosen, die am Gitterwerk des Spaliers emporkletterten, umfaßte ihre Gestalt wie ein Rahmen. Sie war geschmückt wie zu einem Fest, trotzdem die Deutschen ihren Einzug hielten in die stolze Festung Rüttich. Der Feind, der das schwarzrot-goldene Banner von den Türmen riß und dafür das eigene stolze Siegeszeichen, die Fahne schwarzweißrot, aufpflanzte. In endlosen Zügen rüdten die Deutschen ein, die Todfeinde, in ihren grauen Uniformen, mit den sonnenverbrannten Gesichtern, in denen die Augen so todeskühn, so siegesicher glänzten.

Gleichmäßig verhallte ihr Schritt in den stillen Straßen der großen Stadt, über der sich der Himmel des scheidenden Tages spannte wie eine goldene Gloke, im Westen von der Blut brennender Dörfer blutrot beleuchtet.

Ange bog sich vor.

Die deutschen Soldaten waren vorüber, die hier seit Stunden die alte Straße herausgezogen waren, gleich einem erdgrauen breiten Band, die Verhafteten, die Barbaren, deren Geschüße die Panzertürme umbrachen wie eine Riesensau den Stamm einer jungen Birke.

Sie atmete so tief, daß die Rosen an ihrer Brust erzitterten.

Sie hatte den Feind gesehen — die Deutschen.

Die Nachkommen der Germanen, die sie kannte von dem großen Tondichter, der die Walküre geschaffen. Nichts hatte ihr junges Herz so gefesselt wie diese Musik, wie diese Gestalten aus Deutschlands Heldensagen.

Immer hatte sie sich deutsche Frauen so blond gedacht wie die Brunnhild, und durch ihre Träume waren deutsche Krieger geschritten mit eines Siegfrieds Unbesiegbareit.

Was wußte Ange von der Welt da draußen? Von Völkerverhaß und Völkerverneid? Sie blühte wie eine vergessene Blume im Schatten des alten Patrizierhauses unter der Obhut des Großvaters und der alten Tante Cécile.

Ihre Eltern waren mit der „Titanic“ untergegangen. Seit jenem Unglück lebte sie ein Traumleben in dem alten Haus des Großvaters, in dem alten Garten, der sich terrassenförmig bis zum Festungswall der Stadt herabsenkte. Hier blühte sie auf wie das Dornröschen im Märchen.

Sie war der Abgott des Hauses, der Sonnenstrahl, der flimmernd die düsteren Gemächer erwärmte und erhellte.

Wenn Ange lachte, kam ein Widerhall von tausend silbernen Glöckchen aus den dämmrigen Gängen und Winkeln dieses Hauses, aus dem oberen Stodwerk, wo die Vergangenheit hinter geschlossenen Läden und Türen umging mit geheimnisvollem Flüstern, mit qualvollen Seufzern. Einmal nur

hatte Ange dort oben Umschau halten dürfen, als sie noch kurze Kleider trug und eine kleine, weiße Nabe zur Spielgefährtin hatte. Sie liebte das Näschen, das Pussy genannt wurde, mit der ganzen Leidenschaft ihres einsamen Kinderherzens, und das Tier war unzertrennlich von seiner kleinen Herrin.

Es lernte allerlei Kunststücke schnell und leicht, denn Pussy war klug. Sie konnte wie ein Wiesel auf dem schmalen Geländer der alten Treppe hinauflaufen und sich wie ein Trapezkünstler im Zirkus von einem Pfeiler zum andern schwingen.

Bei diesem Spiel war Ange einmal auf den Treppenabsatz des zweiten Stodwerks gekommen, auf einen dämmerigen Vorplatz, den sie bis dahin noch nie betreten hatte.

Und o Wunder! Eine der stets verschlossenen Türen stand offen, und mit staunenden Kinder Augen trat Ange in ein großes, wunderschönes Zimmer, von dessen studverzierter Dede ein Drache in chinesischer Arbeit herabhing.

Wunderförmig schwebte das Ungetüm über der Pracht der seidenen Kissen, über dem schwarzen Edelholz der Möbel, die in Perlmutter herrliche Einlagen zeigten, so wie nur orientalische Kunst sie zu erschaffen verstehen.

Durch die herzförmigen Einschnitte der schweren Fensterläden glitt das Gold der Nachmittagssonne und webte ein flimmerndes Netz tanzender Sonnenfunken über den verblühten Teppich zu ihren Füßen.

Staunend war sie weitergegangen bis zu der offenen Tür des Nebengemachs.

Ihr gerade gegenüber stand ein breites Bett, von goldverziertem Baldachin überwölbt.

Die schweren rotseidenen Vorhänge waren zurückgeschlagen, und Ange lächelte.

Pussy dehnte sich in wohligen Spiel auf den spitzenumsäumten Kissen und schnurrt behaglich.

Noch nach Jahren sah Ange dies Bild vor sich, fühlte, wie in jenem Moment das Lächeln auf ihrem Gesicht erloschen war, um einem Ausdruck des Entsetzens zu weichen.

Später, als man sie bewusstlos dort oben in dem geheimnisvollen Zimmer gefunden hatte, als sie dann in ihrem Mädchenstübchen mit den weißen Möbeln, dem rosigen Ampellicht aus ihrer Ohnmacht erwacht war, sagte man ihr lächelnd, sie habe geträumt.

Aber sie wußte, sie hatte nicht geträumt. Sie war da oben gewesen in einem der verschlossenen Zimmer, und durch die herzförmigen Einschnitte der schweren Fensterläden hatte die Nachmittagssonne goldene Lichtpfeile entsendet.

Geheimnisvoll hatten im Halbdämmer die breiten Goldrahmen der Spiegel geleuchtet und die Silberflossen des Drachen, der mitten an der Dede schwebte. Und im Nebengemach auf dem Bett unter den rotseidenen Vorhängen hatte sich Pussy gedehnt und gestreckt, die kleinen Pfötchen im nediischen Spiel gehoben — und da — langsam, lautlos



Die Gedächtniskapelle zu Ehren der im Kriegsgefangenenlager zu Gardlegen verstorbenen Polen.
Berliner Illustrations-Gesellschaft m. b. H. (Mit Text.)

hatte sich die Decke des Baldachins aus dem Rahmen wie der schwere Stein einer Gruft auf die höhlenumfäumten Stufen niedergesenkt und das Kästchen unter seiner Last begraben. Und nach Minuten, die sie Stunden dünkten, hatte sich die Eisenstange im Mittelpunkt der Platte zu drehen begonnen, langsam, lautlos, und die Platte hatte sich dem Baldachin wieder eingefügt.

Ange mied die dunkle Treppe, die in das obere Stockwerk führte. Nie wieder hatte sie den oberen Vorraum betreten, wo die Vergangenheit hinter verschlossenen Türen schlief.

Aus der kleinen Ange war eine Mädchenknospe erblüht, so taufisch, wie sie jetzt im Rahmen des offenen Fensters lehnte.

Der Abendwind spielte mit den blonden Locken, die durch ein blaues Seidenband von ihrer Stirn zurückgehalten waren. Er ließ die zarten Blätter der Farnblätter erzittern, die hinter ihr den Rosenaufbau der Tafel zierten, die sechs Gebende trug.

Rote Rosen lagen vereinzelt zwischen dem Silber und Kristall, zwischen den Gläsern, die sich mit perlendem, goldenem Wein füllen sollten, den Feind — den Todfeind zu begrüßen.

Ange richtete den Blick der samt-dunklen Augen träumend ins Weite. Wie seltsam das war, dies alles. Daß man das Gastmahl richtete für die verhassten Deutschen — wie für einen Freund! Daß Küche und Keller heute abend ihr Bestes lieferten auf Befehl des Großvaters, daß Tante Cécile ihr Festkleid anlegte aus starrer, schwarzer Seide und sie selbst das neue Gewand aus weißen Brabanter Spitzen, das à la Charlotte Corday den zarten Hals freigab und die weißen, schlanken Arme. Tiefer drückte sich Ange in die Nische des Fensters.

Des Großvaters Krüdstod hallte vom Parkett der anliegenden Zimmerflucht. Sie hörte seine hüftelnde Greisenstimme, der jetzt eine tiefe, wohlklingende antwortete, eine Stimme, die sie nur allzu gut kannte und die ihr verhasst war um des Menschen willen, der zu ihr gehörte. Ange lächelte verächtlich, während ihr Herz schneller zu schlagen begann.

Wenn der Großvater sie hier in der Fensternische entdeckte! Wo er ihr doch so streng verboten hatte, am Fenster zu lauschen, wenn der Feind einzog.

Aber nein, er blieb am Eingang stehen, auf seinen Krüdstod gestützt. Deutlich konnte sie seine Anordnungen hören.

„Also, Sie kennen nun genau unser Programm, mein Lieber. Wir speisen um acht Uhr. Sie sitzen neben mir. Meine Schwester Cécile wird von dem Rittmeister geführt, meine Enkelin von dem begleitenden Adjutanten. Das Menü ist absichtlich lang, wie Sie sehen. Diese Barbaren haben ja immer Hunger und Durst. Beides sollen sie hier stillen dürfen — ausgiebig! Sie verstehen?“ Er setzte den Krüdstod fester auf, und seine alten Augen funkelten in Hohn und Bosheit den jüngeren an.

Dem lag Enttäuschung auf dem schmalen Gesicht.

„Und Mademoiselle Ange den ganzen Abend zwischen den beiden deutschen Barbaren? Ich verstehe Sie nicht, Herr Konsul!“ Er sprach heiser vor Erregung.

„Sie verstehen mich nicht?“ wiederholte der alte Mann langsam.

„Heute abend werden Sie mich schon verstehen, Monsieur Verlanger. Sie bringen die Burschen der Herren ins Souterrain zu ihren Quartieren, wie wir bereits verabredet haben. Die Offiziere schlafen oben, der Rittmeister im grünen, der Adjutant im roten, im sogenannten Drachenzimmer, oder umgekehrt, die Herren können sich nach Belieben ihre Ruhestätten aussuchen!“

Er lachte dabei seltsam auf, aber seines Begleiters finstere Miene erhellte sich nicht. Der starrte auf die blumengeschmückte Tafel, auf den Platz, wo heute abend Ange sitzen sollte, die reizende Ange, zwischen den Feinden — zwischen den deutschen Barbaren.

Längst hatten die Herren das Zimmer verlassen, da erst schlüpfte Ange aus ihrem Versteck. Durch die Glastür des anliegenden Musiksaals eilte sie hinab in den Garten.

Die Schwüle des Augusttages brütete noch unter den alten Bäumen, trotzdem die Sonne im Sinken war. Schwarz und schlant hoben sich die Tannen- und Fichtengruppen von dem Rotgold des westlichen Himmels. Traumhaft still war es hier, bis auf das Plätschern der großen Fontäne, die unablässig ihre glitzernde Wassergarbe in die Höhe schnellen und wieder zurückfallen ließ.

Ange blieb stehen und sah nach dem Haus zurück. Ein Frösteln rann über

ihren Körper, für einen Augenblick mußte sie die Augen schließen. Im zweiten Stock lagen die Fenster des Drachenzimmers und die der anderen Räume, die stets verschlossen waren.

Heute waren die schweren Läden zurückgeschlagen, die Fenster standen weit, weit offen, und Licht und Wärme drang in die Prachtgemächer, wo der chinesische Drache an der Decke schwebte mit silbernen Flügeln.

Wie durch alle Stockwerke des Hauses liefen schmale Balkone vor

den breiten Fenstern, deren schwarzes Eisengeflecht ein seltsames Muster bildete, Arabesken in wunderbaren Linien, die in Drachentöpfe ausliefen. Oder schien es Ange nur so? Sah sie im Dämmern des heranziehenden Abends Bilder, die nur Gebilde ihrer Phantasie waren? — Die oberen Balkone waren viel schmaler gebaut als die unteren, die sich im Erdgeschoß zur Terrasse verbreiteten.

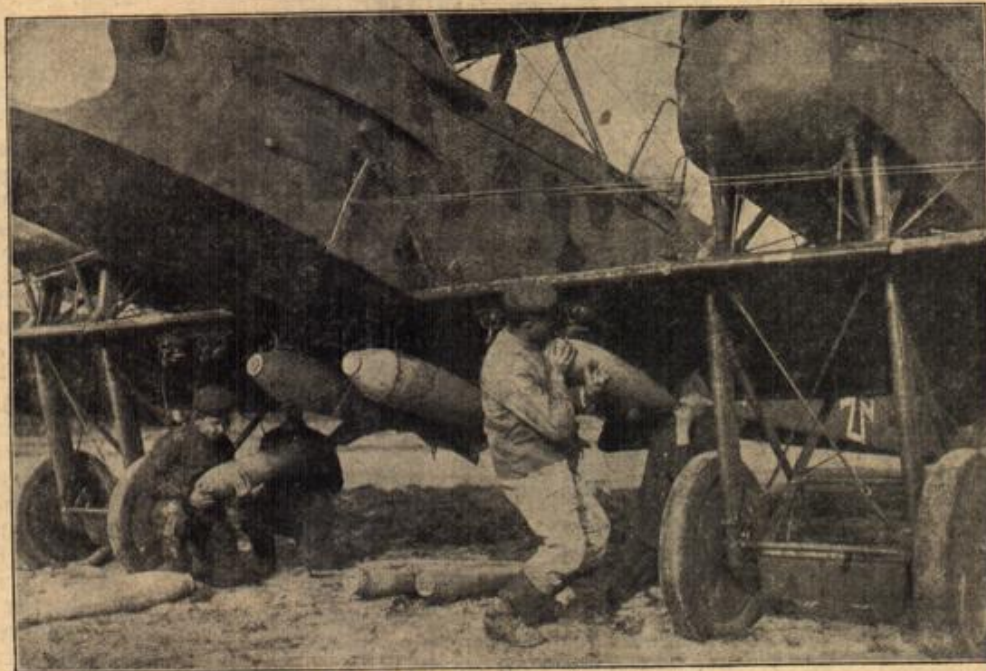
Ein kunstvollender Geschmack hatte den Erbauer dieses Hauses dereinst besessen. Nie war ihr dies so lebhaft ins Auge gefallen wie an diesem rosen durchdufteten Sommerabend, der vergessen

ließ, daß in der Welt ringsum der Krieg tobte und Ströme von Blut und Tränen fließen machte.

Ihr Blick haftete noch immer an den Fenstern dort oben. Vor ihrer Seele stand das Bild des Grauens ihrer Kindertage in klaren, scharfen Umriffen, als hätte sie das Furchtbare gesehen

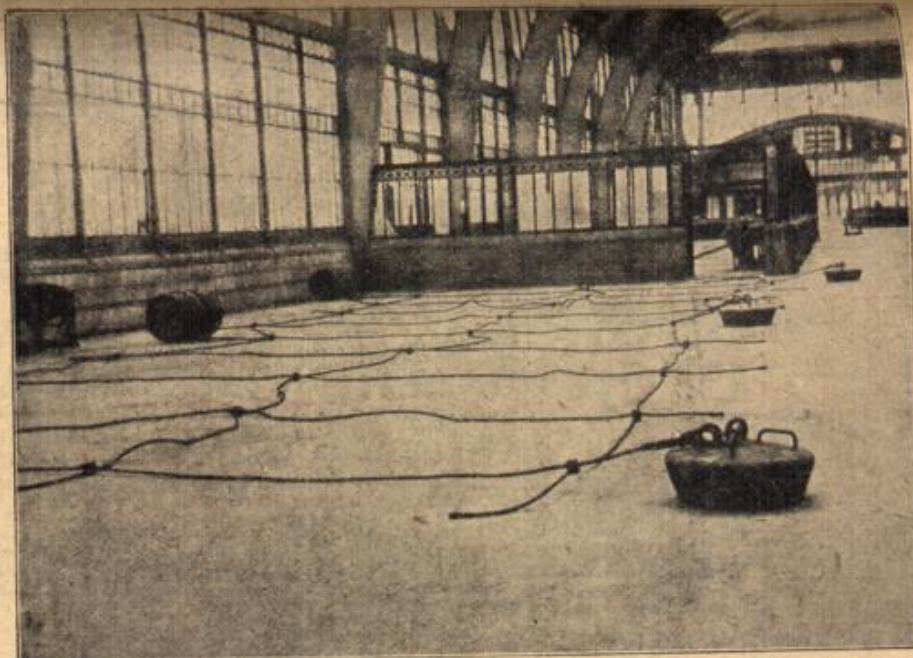


Ein italienischer Vorposten im Hochgebirge.
Berliner Illustrations-Gesellschaft m. b. H.



Bei einem deutschen Bombengeschwader.

Aufhängen der Bomben unter einem Flugzeug. In der Mitte die schwersten und rechts und links die leichteren Bomben.



Aufgehängte englische Stahldraht-Netzperre in der Halle des Seebahnhofes von Ostende.
(Mit Text.) Berliner Illustrations-Gesellschaft m. b. H.

erst erlebt. Ach, wenn sie Puffy, ihren Liebling, hätte retten können in jenem Augenblick! Wenn die kleine weiße Katze hätte flüchten können auf den schmalen Balkon am Fenster, wie leicht hätte sie dann an dem Gitter hinabklettern können auf den unteren Balkon, der zu ihrem Zimmer gehörte.

Für das Tier wäre dies Kunststück ebenso leicht gewesen wie für einen Menschen, denn die starken Eisenstäbe verbanden sich mit den unteren Trägern zu einem Gitterwerk wunderbarster Arabesken, die in Drachenhäupten endigten.

Ange schrak aus ihrer Versunkenheit auf, Schritte klangen hinter ihr auf dem schmalen Gartentweg.

„Ah, Mademoiselle Ange, hier habe ich das Glück, Sie zu finden!“ sagte Henry Verlanger langsam, während in seinen dunklen Augen die Leidenschaft aufblüht. Ihre junge, knospenhafte Schönheit kam in dem duftigen Kleid zur vollsten Geltung. Der Rock reichte, ihren sechzehn Jahren angemessen, nur bis an die feinen Knöchel, die zierlichen Füße im weißen Kreuzbandschuh freigegeben.

„Wissen Sie schon, daß sieben ‚unsere Gäste‘ angekommen sind, das heißt, nur ein ganz junger Leutnant mit seinem Burschen. Der andere, auf den wir rechneten, ist ausgeblieben, leider! Aber sein Ausbleiben bringt mir das Glück, an Ihrer Seite sitzen zu dürfen, an Stelle des verhassten Deutschen!“

Ange lächelt spöttisch und hochmütig zugleich.

„Ist das alles, was Sie mir sagen wollten, Monsieur Verlanger?“

„Alles? O, Mademoiselle Ange! Wenn ich Ihnen alles sagen dürfte, was ich so lange schon Ihnen sagen wollte, wo zu dieser Abend mit seiner Schönheit, seinem Rosenduft wie geschaffen ist —“

Sie hebt ungeduldig wie in Abwehr die Hand, und zugleich senkt sie wie

grüßend das Köpfchen mit den hochgesteckten blonden Locken. Henri Verlanger folgt ihrem Blick.

Auf dem schmalen Balkon des Drachenzimmers steht der deutsche Offizier, der Todfeind, der Barbar, der aufgezwungene Gast des Hauses.

Noch beschattet der Helm sein junges, gebräuntes Gesicht, die Augen, die so leuchtend, so siegesicher herniederschauen in den stillen Garten, mit ten hinein in Anges' samtdunkle Kinderaugen.

Fritz Breiten, der junge Dragonerleutnant, hatte eine Stunde herrlich geschlafen in dem uralten Himmelbett mit den rotseidenen Vorhängen.

Er fühlte sich wunderbar erfrischt nach den Anstrengungen der letzten Tage. Der Bursche hatte ihm bei der Toilette geholfen, ein frisches Hemd aus Bastseide gereicht, nachdem Wasser und Seife ihr Werk getan hatten.

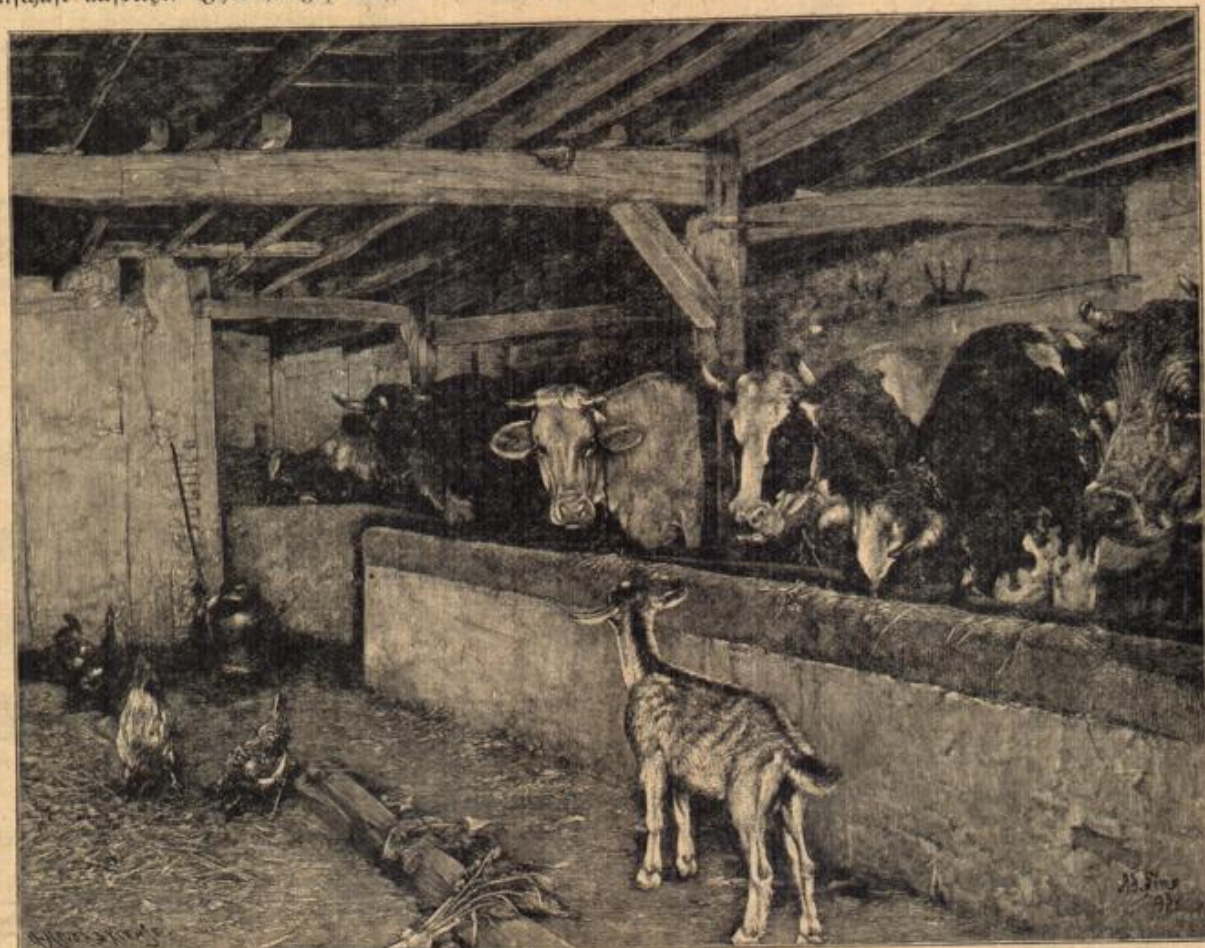
Man war wieder Mensch! Man hatte mal wieder in einem Bett schlafen dürfen, in einem geradezu fürstlichen Bett, hatte sich waschen, rasieren, frisieren können, so daß man voll Freude sein Spiegelbild betrachten konnte, ein schmales, gebräuntes Soldatengesicht mit einem leinen, blonden Bärtchen über der Oberlippe.

Wie ihm die Augen, die blauen, leuchteten bei dem Glücksgefühl: Wir haben den Sieg! Wir, die Deutschen!

Kein Wunder, daß man ihm die schönsten Zimmer angewiesen zu haben schien im Hause des Feindes!

Er zog den feldgrauen Waffenrock straffer über die Hüften und trat in das anliegende Zimmer, wo der Drache im Licht der rot verkleierten Lampen an der Decke schaukelte. Sein silbriger Schuppenleib schimmerte geheimnisvoll, seine runden, grünen Glasaugen schienen zu funkeln, schienen ihn in Haß und Bosheit anzustarren, von welcher Richtung er auch kam. Seltsam war dies alles. Wie ein Traum aus Tausendundeiner Nacht erschien ihm dies Zimmer mit seiner wundervollen Einrichtung; der Garten dort unten, wo die Rosen blühten unter uralten Bäumen, wo der Springbrunnen plätscherte, eintönig, verkommen — wo ein Blick ihn begrüßt aus zwei samtdunklen Mädchenaugen.

Und draußen tobte der Krieg! Unten schlug ein Gong an, dumpf widerhallend in dem winkligen Treppenturm des Hauses.



Ein Besuch. Nach dem Gemälde von A. Lins

„Sind Sie denn auch gut untergekommen, Max?“ fragte Brenken seinen Vurschen.

Der Vursche lachte über das ganze Gesicht.

„Befehl, Herr Leutnant! Ausgezeichnet! Im Souterrain, ganz unten!“

„Dann schlafen Sie sich nur einmal gut aus, heute noch. Ich brauche Sie nicht mehr, und morgen früh sechs Uhr werden!“

„Befehl, Herr Leutnant!“

Fritz Brenken schritt über die teppichbelegten Treppen in die hell erleuchtete untere Halle, wo ihm der Herr des Hauses im tadellosen Gesellschaftsanzug entgegentrat. Er führte ihn direkt in den großen Salon, der ganz in Weiß und Gold gehalten war.

Die hohen Glastüren zum Wintergarten standen offen, und hier unter den Palmen und exotischen Gewächsen wurde er den Damen des Hauses vorgestellt, einer Greisin mit schneeweißem Scheitel und einem paar noch immer schönen Augen, und einer jungen Dame, die aus samtdunklen Kinderaugen lächelnd zu ihm auf sah.

Dann schlug noch ein Name an sein Ohr: „Monsieur Verlanger“, und er sah sich einem eleganten jungen Mann gegenüber, den er weit um Kopfslänge überragte.

Fritz Brenken hatte die alte Dame zu seiner Rechten, zu seiner Linken saß Ange, ihm gegenüber der Hausherr, dessen scharfe, schwarze Augen noch so klug und interessiert blickten konnten.

Fritz Brenken sprach ein glattes Pariser Französisch wie seine Muttersprache, zu Monsieur Verlangers Verwunderung und zum Entzücken der Damen.

Durch das Blaue der Wangen manchmal das weiche Lachen Anges wie ein silbernes Glöckchen.

Wie große, rote Blutstropfen schimmerten die Rosen auf dem Weiß des Taseltuches, sie dufteten überschwenglich, fast betäubend in der blendenden Lichtfülle.

Vielleicht, weil sie wußten, daß sie sterben mußten, ehe der Tag kam, der neue, junge Tag, mit Vogelgezwitscher und Sonnenschein, dachte Ange, und sie nahm eine der roten Blüten zwischen ihre zarten Finger.

„Ich glaube, daß sie eine Seele haben, die Blumen!“ sagte sie halblaut zu dem deutschen Offizier, der neben ihr saß in seiner grauen Felduniform.

„In den Märchen wenigstens ist es so!“ gab er lächelnd zurück.

„Sehen Sie, und darum tut es mir weh, daß der Gärtner sie so hart am Kelch abschneidet, ohne Stiel, ohne Blätter. Eine Blume, die nicht mehr atmen kann! Denn nur durch den Stiel und Blätter vermag sie doch zu leben. Nicht wahr, Großvater?“

(Schluß folgt.)

Fürs Haus

Wasserbad nennt man in der Küche eine Art des Wärmens oder Kochens von Speisen, Ecken usw., bei dem der Topf, in welchem sich die Speisen befinden, in ein flaches Geschirr mit kochendem Wasser gesetzt wird. Auf diese Weise werden die Speisen warm gehalten, beziehentlich gekocht, ohne daß sie gerinnen oder anbrennen. Dieses Wasserbad wird auch bei der Puddingbereitung und beim Eindünsten von Früchten vielfach angewendet.



Unsere Bilder

Die Gedächtnislapelle zu Ehren der im Kriegsgefangenenlager zu Gardelegen verstorbenen Polen. Die Kosten des Baues sind vollständig aus freien Beiträgen der polnischen Kriegsgefangenen zusammengekommen. Sämtliche notwendigen Arbeiten sind von polnischen Kriegsgefangenen selbst fertiggestellt worden.

Aufgefischte englische Stahlraht-Regenperre in der Halle des Seebahnhofes von Ostende. Das Reg dient zur Unterseebotsabwehr, ist unten stark beschwert und hat oben Schwimmkörper, die es senkrecht im Wasser halten.

Verierbild.



Wo sind die beiden Töchter des Försters?

Verlebe dir selbst getreu. Im Verlebe hat man oft Gelegenheit, die Beobachtung anzustellen, wie wenig manchmal die Menschen Charaktere besitzen. Oft getraut sich der eine nicht, seine Meinung offen auszusprechen in der Furcht, er könnte damit anstoßen und es würde ihm übel vermerkt werden. Darum findet man oft viel Mißklang im Verlebe und noch mehr oft viel üble Nachrede. Frei ein deutsches Wort offen auszusprechen ist doch ehrlicher gehandelt, als böse Worte hinter dem Rücken, die oft großen Schaden anrichten. Zu einer freien Meinung und offenen Aussprache gehört doch nur ein ganz klein wenig Mut, und den zu haben kann doch nicht schwer fallen. Bedenke man doch dabei, wieviel man persönlich an Ansehen dadurch gewinnt, denn ein freimütiger Charakter wird stets geachtet und bei Fremden der Wahrheit gerne gesehen werden. M. M.

Logogriph.

Es ist mit a gemacht aus Eisen,
Muß oft in Holz und Eisen heißen,
Und mit dem u ist's ein Organ,
Das manchmal Unheil richtet an.
Julius Fald.

Scherzrätsel.

Ich bin nicht es und auch nicht er,
Jedoch ganz nach verwannt mit beiden.
Du siehst, lies mich von rückwärts her,
Wach' luth'ge Schar auf mir hingelien.
Julius Fald.

Rätsel.

Der Wandrer, der auf fremdem Wege
Hinaus muß in die Ferne gehn,
Der steht mich gern am Wege, am Stege,
Und auch am Waldestrande stehn.

Ich bin gemacht aus Holz und Eisen,
Sieh' einmal an der Straße dort.
Einstmals begrüßt du mich beim Reisen,
Ich führ' dich hin zum rechten Ort.

Julius Fald.

Schachtlösungen:

Nr. 199. 1) D1 K6
2) D5 f etc.
Nr. 200. 1) K6 g etc.

Richtige Lösungen:

Nr. 193. Von Rector R. Schönfeldt in Moringen (Solling). Nr. 195. Von R. Heuven in Epenen a. R. B. Jungbluth in Rheindt, B. Kotschenreuther in Forchheim, G. L. R. in F., R. Bieweg in Klobische b. Dresden. Nr. 196. Von B. Kotschenreuther in Forchheim, R. Bieweg in Klobische bei Dresden.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Der Schach: Notlage. — Des Rätsels: Sie — er. — Des Bilderrätsels: Ein Herbst, der warm und klar, ist gut fürs kommende Jahr.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Frau Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Allerlei

Städtliche Abhaltung. Zimmerkellner, zum Hotelbuchhalter: „Was hat denn der Oberlehrer, der eben abgereist ist, über mich ins Bescheidbuch geschrieben?“ — Buchhalter: „Er ist nicht dazu gekommen, etwas hineinzuschreiben. Als er die früheren Bescheide sah, hat er angefangen, die Schreibfehler darin auszubessern, und ehe er noch damit fertig war, mußt' er zur Bahn.“

Feinste Wagen. Die Feinmechanik hat in den letzten Jahrzehnten außerordentliche Fortschritte gemacht. U. a. stellen wir jetzt Wagen her, mit denen Mengen bis zu einem fünfzigstel Milligramm, also dem fünfzigtausendsten Teil eines Gramms gewogen werden können. Von der Winzigkeit dieses Gewichts kann man sich eine ungefähre Vorstellung auf folgende Weise machen. Man schneidet aus Seidenpapier ein Quadrat von drei Millimeter Seitenlänge. Dieses Quadrat zerteile man in 25 gleich große Stücke, so wird jedes dieser „Pünktchen Papiers“ annähernd das Gewicht eines fünfzigstel Milligramms besitzen. P. S.

Gemeinnütziges

Winterklophen pflanzt man spätestens anfangs bis Mitte September in die Töpfe und beläßt sie dann bis zur erfolgten Bevrurzelung am alten Stammplatz. Sie lieben meist sandige, durchlässige Erde.

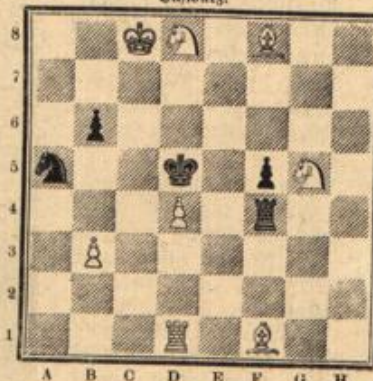
Gegen rote Hände gebraucht man eine Waschung mit Regenwasser, worin ein Löffel Borax aufgelöst ist. Nach fleißigem Waschen bekommen die Hände eine weiche Haut und ihre weiße Farbe. Das aufgefangene Regenwasser wird in Flaschen gefüllt, worin etwas Borax mit aufgelöst wird. Die Flasche darf nicht kühl aufbewahrt werden. M. M.

Auflösung.

R	I	E	S	A
I	S	L	A	M
E	L	I	A	S
S	A	A	L	E
A	M	S	E	L

Problem Nr. 201.

Aus dem Problemturm der Schachwelt.
Schwarz.



Weiß.
Matt in 2 Zügen.